Von der Zwangserziehungsanstalt zum Jugendheim : 125 Jahre Jugendheim Aarburg

Autor(en): **Neuenschwander, Hans-Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarburger Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **- (2018)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-787711

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

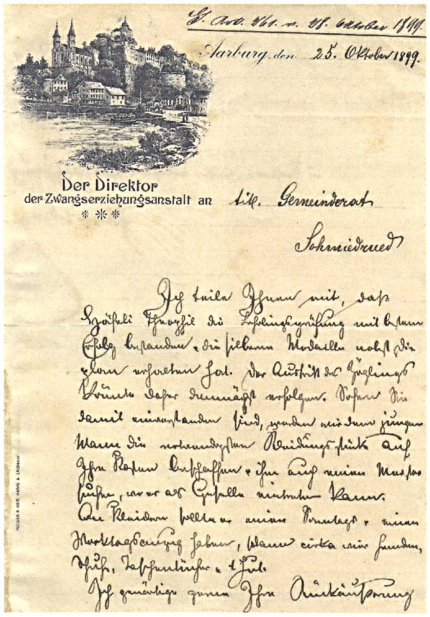
Von der Zwangserziehungsanstalt zum Jugendheim – 125 Jahre Jugendheim Aarburg

Gründungszeit

Am 3. Dezember 1893 wurde in einer «bescheidenen, aber sehr würdigen und gelungenen Einweihungsfeierlichkeit» unter der Leitung von Direktor Baur die kantonale Zwangserziehungsanstalt für jugendliche Verbrecher und Taugenichtse gegründet. Die «neue» Anstalt galt in der Schweiz als beispielhaft. Was darunter verstanden wurde, soll in den nächsten Kapiteln erläutert werden. Bereits Ende November waren die ersten Zöglinge und Detinierten (wie man sie nannte) eingetreten.

Was war passiert, dass eine solche Anstalt gegründet wurde?

Im 19. Jahrhundert mit den grossen politischen und ökonomischen Entwicklungen gab es neben neuem Reichtum im Soge von Industrie und Tourismus auch eine verarmende Bevölkerung. Die Bauernbetriebe nahmen ab, Arbeiterfamilien (in Fabriken und Heimarbeit) verdienten trotz langer Arbeitszeiten (Sechstagewoche mit 15 Stunden und mehr pro Tag) kaum die knappen Ressourcen zum Überleben. Kinder arbeiteten mit oder wurden sich selber überlassen und waren oft vernachlässigt. Gab es Probleme in der Familie oder war das Kind unehelich, wurde es für die Betroffenen besonders schwierig. Gesellschaftliche Ächtung und massive Armut führten in die Kleinkriminalität. Die Kinder waren zum Stehlen gezwungen, um ihren Hunger zu stillen. Solche «Verbrecher und Taugenichtse» streunten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zahlreich durch die Landschaft und waren ein Schandfleck des jungen Staates und der neu organisierten Kantone. Sie mussten sich des Problems annehmen – auch der Aargau. Der Grosse Rat entschied 1891, eine Anstalt in Aarburg einzurichten. Um eine gute Belegung zu sichern, wurde eine Vereinbarung mit den Kantonen Neuenburg und Genf geschlossen, und 20 bis 30 Plätze für französisch sprechende Jugendliche wurden reserviert.


Aarburg den 25. Oktober 1899.

Der Direktor
der Zwangserziehungsanstalt an Lob. Gemeinderat

Schmiedrued

Brief des Direktors der Zwangserziehungsanstalt Aarburg an den Gemeinderat Schmiedrued von 1899. (Bild Sammlung Heiniger)

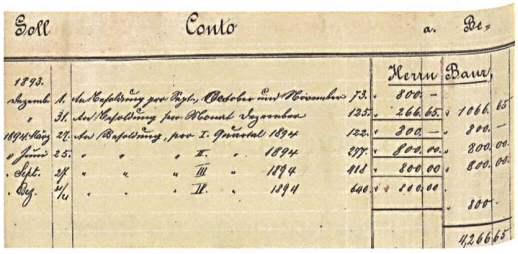
Bauliche Verhältnisse und Lebensqualität in den ersten Betriebsjahren

Die Jugendlichen wurden in den 56 Zellen der früheren Strafanstalt (1826–1864) untergebracht. Die räumlichen Verhältnisse waren sehr eingeschränkt (Zellenmasse 2.85 m Länge × 2.05 m Breite × 2.95 m Höhe). Beheizt wurde im Zellentrakt nur der Korridor, von dort konnte etwas Wärme in die Zellen gelangen. Die Zöglinge mussten noch bis 1921 ohne elektrisches Licht bleiben.

Während des Ersten Weltkrieges wurde der Hauptbau (alter Zellentrakt) um ein zusätzliches Stockwerk erweitert; es standen nun rund 70 Plätze zur Verfügung. Die Jugendlichen verbrachten die spärliche freie Zeit in den Höfen und allgemeinen Räumen. Die Waschräume sowie der Aufenthalts- und Speisesaal waren in Abmessung und Ausgestaltung ebenfalls sehr bescheiden. Der Zellentrakt wurde erst beim Umbau Mitte der 1950er-Jahre abgerissen und durch Mehrbettzimmer ersetzt.

Leitung und Betreuung der Detinierten, Zöglinge, Verbrecher, Taugenichtse, heute Jugendliche

Die Liste auf der nächsten Seite gibt Einblick in die Betreuungsdichte während der ersten Zeit. Für die Beaufsichtigung der 56 Zöglinge waren drei Mitarbeitende (Aufseher, später Erzieher, nachts sogar bewaffnet), für die Tagesstruktur vier Werkmeister, ein Portier und ein Landwirt zuständig; mitarbeiten mussten die Zöglinge auch in Küche und Wäscherei. Die Lohnschere war während der Gründungszeit viel grösser als heute. Ab den 1970er-Jahren glichen sich die Löhne stark an.


Soll Conto a. Dr.

				Herrn	Baur
1893.					
Dezemb.	1.	An Besoldung pro Sept., Oktober und November	73.	800.–	1066.65
"	31.	An Besoldung pro Monat Dezember	133.	266.65	
1894 März	27.	An Besoldung pro I. Quartal 1894	122.	300.–	300.–
" Juni	25.	" " " II. " 1894	277.	800.00	800.00
" Sept.	19.	" " " III. " 1894	411.	800.00	800.00
" Dez.	1/11.	" " " IV. " 1894	640.	800.00	
					800.–
					4266.65

Auszug aus dem ersten Hauptbuch von 1893/94 mit dem Lohn von Direktor Baur.

Aktuell sind im Jugendheim Aarburg 53 Stellen bewilligt; zusätzlich gibt es sechs Ausbildungsplätze in Sozialpädagogik, fünf Praktikantenstellen und drei Ausbildungsplätze für externe Berufslernende. Das bedeutet, dass aktuell rund 70 Mitarbeitende, davon viele in Teilzeit, angestellt sind.

Was auffällt, ist die Verlagerung der Ressourcenverteilung Richtung Sozialpädagogik (früher Erzieher). Die ersten Erzieherausbildungen starteten in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Die Berufsbezeichnung wurde später in Sozialpädagoge umbenannt. Damit ging auch eine Professionalisierung einher. Das Studium zum dipl. Sozialpädagogen wird an einer Höheren Fachschule, an einer Fachhochschule oder an der Universität absolviert. Es dauert in der Regel vier Jahre. Die Qualitätsvorgaben des Bundes schreiben vor, dass auf jeder Wohngruppe in pädago-

1894 standen folgende Personen auf der Lohnliste (Jahresgehälter 1894 inkl. Eröffnungsmonat Dezember 1893):

Herr Baur	Direktor	4266.65	
Herr Wirz	Deutscher Lehrer	2289.95	
Herr Chautems	Französischer Lehrer	2291.40	
Herr Dietschi	Reformierter Pfarrer	316.65	(Teilzeit)
Herr Reinhard	Röm.-katholischer Pfarrer	316.65	(Teilzeit)
Herr Lochsbrunner	Christkatholischer Pfarrer	211.10	(Teilzeit)
Herr Dr. Hürzeler	Anstaltsarzt	328.75	(Teilzeit)
Angestellte			
Herr Hartmann	Oberaufseher	1451.20	
Herr Woodtli	Portier	835.50	
Herr Plüss	Werkmeister Schusterei	934.40	
Herr Kieser	Werkmeister Schreinerei	1120.80	
Herr Rüegger	Werkmeister Schneiderei	762.00	
Herr Hänni	Werkmeister Korbflechterei	953.15	
Herr Dutoit	Aufseher	898.80	
Herr Rohner	Aufseher	893.25	
Herr Kaufmann, Herr Leu	Commissionär	182.30	(8 Monate)
Frau Direktor Baur	Oberleiterin der Hauswirtschaft	708.10	
Frau Märki	Köchin	595.85	
«Jungfer» Rosa Müller	Wäscherin und Glätterin	428.35	
«Jungfer» Marie Müller	Küchenmagd	327.64	
Herr Bryner	Meisterknecht (Landwirtschaft)	453.95	(plus Kost und Logis)
«Jungfer» Louise Affolter	Wäscherin	578.35	

Die Institution wurde während der 125 Jahre von sieben Direktoren geleitet:

Dezember 1893–April 1895:
Joseph Baur Gymnasiallehrer, Demission nach massiven Auseinandersetzungen mit den Lehrern und den Oberaufsehern

Mai 1895–Mai 1905:
Jakob Gloor Zuvor Rektor der Bezirksschule Rheinfelden und Schulpflegepräsident in Aarburg; musste im Mai 1905 zurücktreten (Verurteilung wegen Veruntreuung öffentlicher Güter)

September 1905–Juni 1932:
Adolf Scheurmann Gemeindeammann Aarburg

Juli 1932–September 1969:
Ernst Steiner Dipl. Ing. Agronom ETH (bei Amtsübernahme erst 28 Jahre alt)

Oktober 1969–Juni 1988:
Fritz Gehrig Gymnasiallehrer

Juli 1988–Januar 2005:
Urs Hämmerle Realschullehrer

Seit Februar 2005:
Hans Peter Neuenschwander Sekundarlehrer und Heilpädagoge

gisch wichtigen Zeiten (während der Essenszeiten, abends, am Wochenende) mindestens zwei Sozialpädagogen anwesend sein müssen. In der geschlossenen Wohngruppe müssen drei Personen anwesend sein, um Übergriffe auf Mitarbeitende oder Mitbewohner zu verhindern. Während der ersten Jahrzehnte wohnten etliche Mitarbeitende in engen Wohnungen innerhalb der Festungsanlage. Noch bis ins Jahr 2000 wohnten vier leitende Mitarbeitende in der Institution (Direktor, Stellvertreter, Leiter Geschlossene Wohngruppe, Gruppenleiter). Seit 2013 ist auch der letzte Mitarbeiter (Direktor) aus der internen Wohnung ausgezogen. Alle freigewordenen Räumlichkeiten wurden für das Heim umgenutzt (Gruppenräumlichkeiten, Therapieräume, Besprechungsräume). Bis 2013 bestand für die Direktoren eine Wohnsitzpflicht innerhalb der Institution. Deshalb waren auch seit 1893 die Ehefrauen der Leiter angestellt, und zwar stets in der Leitung der Hauswirtschaft.

Seit 1893 gab es auch eine Einbindung weiterer Mitarbeiter in die Leitung, zunächst als Beamtenkonferenz (monatlich tagend), seit 2001 als Leitungskonferenz oder Leitungsteam (Teilnahme von Erziehungsleiter und Ausbildungsleiter, seit 2013 vier bis fünf Mitarbeitende, wöchentliche Sitzungen).

Bauliche Sanierungen

Bei der Eröffnung am 3. Dezember 1893 waren die Räumlichkeiten zum Teil in einem bedenklichen Zustand. Infrastruktur und Gebäude wurden dem neuen Zweck nur leicht angepasst gegenüber dem früheren Zweck Strafanstalt (1826–1864). 1898 wurde die Anstalt elektrifiziert (ohne Zellen der Zöglinge). 1900 erfuhren die Zellen eine erste Renovation.

Erster Weltkrieg 1914–1918

Wichtigste Sanierungen wurden vorgenommen, um einzelne Teile vor dem Zerfall zu bewahren. Der allgemein schlechte Zustand der Gebäude, gepaart mit einem rigiden Regime (Sträflingsuniform, Redeverbot, Öffnungsverbot usw.), führte wiederholt zu Kritik, so auch im Anschluss an eine öffentliche kritische Debatte zu den strengen Prügelstrafen und dem Dunkel-

arrest im Jahre 1914 und zweier Suizide von Jugendlichen, welche sich 1916 über die Festungsmauern in den Tod gestürzt hatten. Der Grosse Rat stimmte einem minimalen Ausbau zu (Schulzimmer, Baderaum für Zöglinge, Aufstockung des Hauptbaus um eine Etage und Erhöhung der Platzzahl auf 70).

1928–1957

1928 wurde eine hauseigene Telefonzentrale eingerichtet, was die Kommunikation in den verwinkelten Gebäuden deutlich verbesserte. 1930 konnten in der ehemaligen Kornschütte (Ostwerk erster Stock) eine neue Schreinerei eingerichtet und ein elektrischer Lastenaufzug realisiert werden. In den nächsten Jahren wurde der Gishaldenhof (Oftringen) ausgebaut mit neuen Ställen, einer grosszügigen Scheune, Wohnhaus und Innenhof. So viel wie möglich wurden in die Bauarbeiten die Jugendlichen einbezogen. Direktor Steiner schreibt zum Jahr 1938: «Zum Schluss sei noch erwähnt, dass sämtliche Ausbruch-, Grab- und Bauarbeiten mit unseren Zöglingen ausgeführt wurden. Im Frühling ist der ‹Zwingerhof› (Vorplatz beim Haupteingang zur grossen Treppe) gepflästert worden. Zur flauen Winterszeit wurden Steine aus der Aare geholt und nachher ‹gehauen›. Fachleute haben dann die Pflästerung erstellt.»
1943 wurde die Anstalt ein erstes Mal gründlich saniert, und zwar aussen und innen. Der Umbau ging auf einen 1936 im «Schweizer Spiegel» erschienenen kritischen Artikel von Seminardirektor Schohaus zurück, worin er einerseits die schlimmen baulichen Verhältnisse und andererseits die ungenügend ausgebildeten Mitarbeitenden anprangerte. Zum Gesamtausbau gehörten folgende Bereiche:

- Neubau des Ravelingebäudes als Wohngruppe für die Fortgeschrittenen und Neubau des Zellentraktes mit Umwandlung in Gruppenunterkünfte (Schlaf-, Dusch- und Waschräume, Krankenzimmer und Untersuchungszimmer)
- Lebensmittelmagazin mit Kühlraum, Speisesaal
- Büros für die Verwaltung und die Direktion, Direktions- und Lehrerwohnung
- Schulzimmer, Lingerie
- Treppenanlage (Felsentreppe), Zufahrt Schlossrain, Aussenanlagen
- Allgemeine Renovation der Schlossgebäude, der Kapelle und der barocken Verteidigungsanlage

Nach dem Bau der Autobahn wurde der Gishaldenhof in Oftringen organisatorisch aus dem Erziehungsheim herausgelöst und der Familie Käser verpachtet, welche durch den Strassenbau ihren Hof als Erwerbsgrundlage verloren hatte.

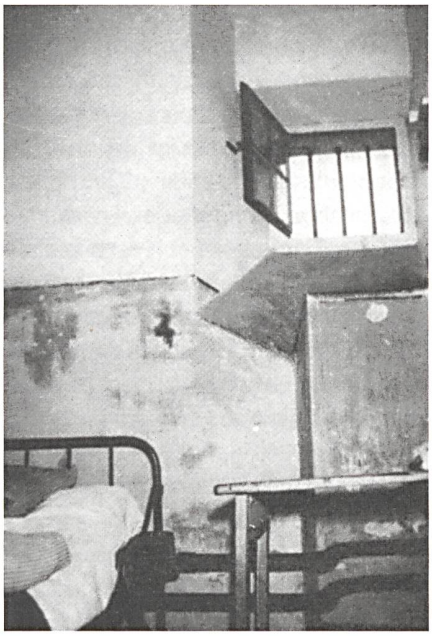
Die Schreinerei in den 50er-Jahren …

… und heute. (Foto Heinz Hug)

1982–heute

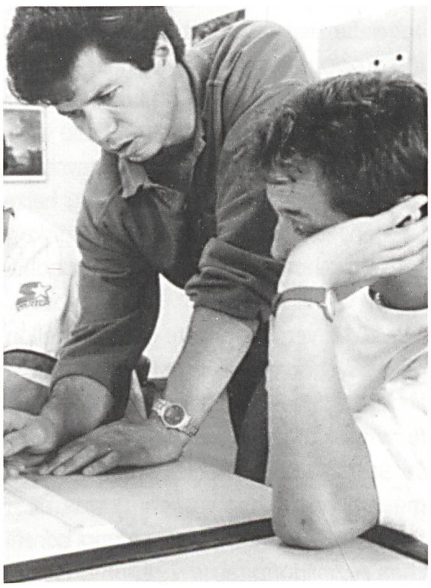
Eine erneute Sanierung des Erziehungsheims wurde im späten letzten Jahrhundert nötig: Die eingewiesenen Jugendlichen begannen sich grundsätzlich zu verändern. Der Individualismus und die Strömung der antiautoritären Erziehung wurden spürbar. Grossgruppen waren für wirksame pädagogische Arbeit nicht mehr geeignet; das Bundesamt für Justiz wollte das Grossgruppenkonzept des Jugendheims mit Vierer- bis Fünferzimmern nicht anerkennen. So wurde der Hauptbau (alter Kasernen- und Zellentrakt) ein weiteres Mal vollständig saniert, ebenso das Ravelingebäude, die Küche, die Wohnungen und die geschlossene Wohngruppe. Das Bundesamt für Justiz wollte die Zustimmung für die Sanierung nur geben, wenn im Heim eine Anstalt für Nacherziehung entsprechend dem da-

Die s/w-Bilder stammen aus dem Buch «Festung Aarburg – 100 Jahre Jugendheim Aarburg» (AT-Verlag Aarau, 1993).
Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.



Zöglingszelle vor dem Umbau von 1955.

Nach dem Umbau von 1955 präsentieren sich die 4er-Zimmer freundlich und hell.



Die interne Berufsschule, allgemeinbildender Unterricht.

maligen Jugendstrafrecht eingerichtet wurde. Um Platz für diese Gruppe zu gewinnen, wurde am Fusse der Festung das Rykart-Gewerbegebäude gekauft und 1986 ein Betriebsgebäude für drei Gewerbebetriebe eingerichtet: die Schlosserei, heute Metallbau, welche bereits von Direktor Scheurmann gefordert worden war, die Schreinerei und eine Schuhmacherei (2007 in einen Malerbetrieb umgebaut). 1990 konnte die Aussenwohngruppe an der Bornstrasse 11 eröffnet werden (ehemals Kapelle der Methodistischen Kirche). 1992–1994 wurden die Ostbastionen (Richtplatz, Wälle auf der Nord- und der Südseite sowie Hochwacht) saniert, und von 2005 bis 2007 die alte Schlossanlage mit Rittersaal und Pallas.

Die Entwicklung der Pädagogik

Am deutlichsten zeigt sich die Entwicklung des Heims anhand der pädagogischen Konzepte. In einem Zeitraffer kann die Entwicklung anhand der Namensgebung erkannt werden:

1893: Kantonale Zwangserziehungsanstalt (für jugendliche Verbrecher und Taugenichtse); der Untertitel war bei der Gründung und in den ersten Jahren noch offiziell gebraucht worden; der Begriff «Taugenichts» wurde für zivilrechtlich eingewiesene Jugendliche benutzt (bis 1970 stets in der Mehrheit).

1943: Kantonale Erziehungsanstalt Aarburg

1972: Kantonales Erziehungsheim Aarburg

1988: Kantonales Jugendheim Aarburg

Seit Gründung der Erziehungsinstitution arbeitete man mit verschiedenen Konzepten auf einer progressiven Grundlage. Eine konsequente geschlossene Unterbringung war in der ganzen Zeit nicht möglich und auch nicht erwünscht. Die Arbeitsplätze waren oft ausserhalb der Festungsmauern (Landwirtschaft, Unterhalt und Bau, später alle Gewerbebetriebe), und auch die Freizeitaktivitäten und der Sport wurden ausserhalb durchgeführt.

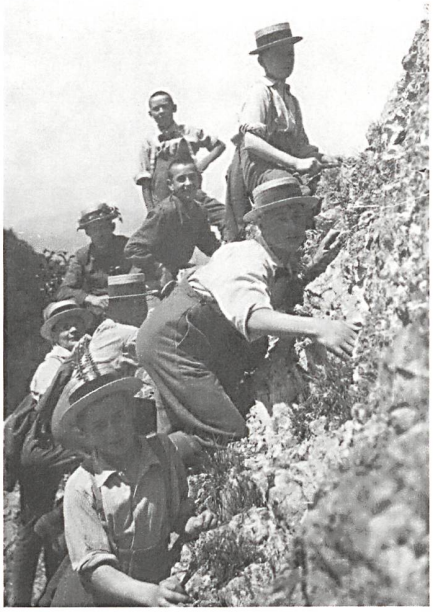
Ein Ausschnitt aus dem Jahresbericht 1930 von Direktor Scheurmann: «Zu einem grossen Tag wurde der Ausmarsch auf den Weissenstein am 1. Juli 1930; 3 Uhr Tagwache, 4 Uhr Abmarsch mit klingendem Spiel und schwerem Tross nach Olten; per Bahn bis Balsthal; Fussmarsch, mit z'Nüni aus dem Brotsack, über den langgestreckten Rücken der Lebern und den Balmberg bis auf die aussichtsreiche Rötifluh. 12 ½ Uhr Ankunft auf dem Weissenstein und Verpflegung daselbst. Abends, nach dem Schauspiel eines mächtigen Gewitters, Rückmarsch nach Solothurn und glückliche Heimkehr um 22 Uhr.» Im gleichen Bericht schrieb er weiter hinten: «Unter finanzieller Mitwirkung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Aarburg wurde es … möglich, am Abend des 1. August die Festung in ihrer ganzen Länge und im vollen Ausbau bengalisch zu beleuchten … Seit Jahren sind es die Aarburger gewöhnt, dass ihnen als Nachklang zur Augustfeier von der Festung eine Freilichttheateraufführung geboten wird. Wallensteins Lager von Schiller stand diesmal auf dem Programm. Der 1. Aufführung am 3. August auf dem dafür so sehr geeigneten Richtplatz mussten eine 2. und 3. Aufführung je bei ‹ausverkauftem› Hause folgen.

Seit der Eröffnung der neuen Badeanstalt Aarburg können wir in der Woche 2–3mal zum Baden gehen; auch die Benutzung des anschliessenden Spielplatzes steht uns frei … der Sonntagnachmittag wurde zu Spaziergängen in die abwechslungsreiche Umgebung benutzt; gelegentlich auch zu sportlichen Veranstaltungen in Olten, Oftringen usw., wozu wir immer wieder freundlichst eingeladen werden.»

Diese Ansätze einer Öffnung wurden von Direktor Steiner konsequent weiter geführt. Natürlich gab es auch Rückschläge. So schreibt Steiner über das Jahr 1936: «Von den gerichtlich Eingewiesenen (19) sind 1 Zögling 1 mal entwichen, 1 Zögling 2 mal entwichen, 1 Zögling 3 mal entwichen; von den administrativ versorgten Zöglingen (16) sind 5 Zöglinge 1 mal entwichen, 1 Zögling 3 mal entwichen und 2 Zöglinge 4 mal entwichen. Dieser Hinweis mag genügen, dass man in der Regel mit den administrativ versorgten viel grössere Erziehungsschwierigkeiten hat als mit den gerichtlich Verurteilten!»

Auch heute haben wir in etwa gleich viele zivilrechtliche wie strafrechtliche Jugendliche im Heim. Beide Gruppen stellen uns auch heute vor spezifische Probleme.

Direktor Steiner entwickelte in den 1940er- und 1950er-Jahren die Öffnungen konsequent weiter: Erste Ausgänge und Urlaube wurden bewilligt, und 1943 (mitten im zweiten Weltkrieg) der erste Skikurs in Engelberg organisiert. Später wurden regelmässige Sommer- und Wintergebirgslager in Crans Montana durchgeführt, welche auch durch die Unterstützung von Unternehmern wie z.B. Hallwyler AG und freiwilligen Helfern aus der Umgebung ermöglicht wurden. Die Jugendlichen sollten alle schwimmen und skifahren können, wenn sie austraten. Auch andere Exkursionen, welche uns heute zuweilen etwas sonderbar anmu-



Unter Direktor Ernst Steiner wurden als sinnvolle Freizeitbeschäftigung Ski- und Kletterlager eingeführt. Aufnahme aus den 50er-Jahren.

ten, standen auf dem Programm. Lehrer Segin schreibt 1948: «Im vergangenen Jahr habe ich mit der 2. und der 3. Klasse die Usego in Olten besucht. In einem dreistündigen Rundgang wurde uns das sehr grosse Lager gezeigt, aber auch die verschiedenen Bureaus konnten wir besuchen. Zum Schluss wurde jedem Teilnehmer ein schönes Restaurationsbrot mit Tee serviert, und am Ausgang durfte jeder Schüler noch 2 Zigarren für den Heimweg in Empfang nehmen …»

Auch Zeitgeschichte spiegelt sich in den Jahresberichten. Direktor Steiner schreibt 1957: «In den verflossenen Berichtsjahren wurden wir durch die Betreuung jugendlicher ungarischen Flüchtlinge vor ein neues Problem gestellt. In Zusammenarbeit mit der schweiz. Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, welche seit Herbst 1957 einen ungarischer Erzieher zur Verfügung stellte, betreuen wir eine Gruppe von ca. 6 Ungarn. Daneben wirken wir in vielen Fällen als Berater.»

Mit der Übernahme der Leitung durch Direktor Fritz Gehrig wurde die Platzzahl reduziert. Waren noch Mitte der Sechzigerjahre jeweils zwischen achtzig und neunzig Zöglinge in Aarburg, reduzierte Fritz Gehrig die Platzzahl auf 55. Waren 1970 im Lager in Crans Montana noch 55 Teilnehmer, konnten ein Jahr später nur noch 21 Jugendliche ins Skilager fahren. Fritz Gehrig fand bei der Aufsichtskommission Unterstützung, dass Jugendliche zunehmend in überschaubaren Wohngruppen und kleineren Einheiten untergebracht werden sollten.

Expertenbericht 1978

1977 wurde eine nationale Expertenkommission einberufen. Sie untersuchte folgende Fragen (gekürzt):

1. Bietet das Erziehungsheim Aarburg in den nächsten Jahren den geeigneten Rahmen für die Erfüllung des erzieherischen Auftrags im Hinblick auf:
   - Unterbringung der Jugendlichen in überschaubaren Gruppen
   - Berufliche und schulische Ausbildung der Jugendlichen (intern und extern)
   - Freizeitgestaltung und Bewegung im Freien
2. Welche baulichen Massnahmen sind kurz-, mittel- und längerfristig nötig? Wie ist grundsätzlich der Standort des Erziehungsheims (alte Festung) zu beurteilen?
3. Stimmt das Erziehungskonzept?

Die Antworten waren: Ja, das Erziehungsheim Aarburg bietet in den nächsten Jahren den geeigneten Rahmen für die Erfüllung des erzieherischen Alltags, wenn die Gruppen entflochten werden können, es mehr Gemeinschaftsräume gibt und die Nahrungseinnahme in den Wohngruppen durchgeführt werden kann, wenn das berufsfördernde Angebot weiter ausgebaut werden kann, wenn es sportliche Anlagen (Turnhalle) im Heim gibt, wenn der Personalschlüssel ausgebaut wird und mehr ausgebildetes, spezialisiertes Erziehungspersonal sowie zusätzliche Werkmeister (Arbeitserzieher, heute Arbeitsagogen) eingestellt werden. Insbesondere die Frage nach dem Standort wurde aus damaliger Sicht wie folgt beantwortet (Jahresbericht 1978/1979):

«Der heutige Standort des Erziehungsheims Aarburg eignet sich nach Realisierung der notwendigen baulichen und personellen Massnahmen auf längere Sicht für das Weiterführen seiner schon bisher wahrgenommenen pädagogischen Aufgaben, nämlich die Nacherziehung von verhaltensauffälligen Jugendlichen, welche im offenen Erziehungsheim nicht tragbar sind. Die Verlegung des Heimes an einen andern Standort drängt sich auch längerfristig nicht auf.»

Die Klientel veränderte sich zwar, aber in den groben Zügen blieb sie trotzdem gleich. Der Verfasser macht an dieser Stelle auf die Entwicklung der Problemstellungen in den letzten dreissig Jahren aufmerksam:

80er-Jahre: Rocker, grösstes Problem ist übermässiger Alkoholkonsum und dadurch Gewalt

90er, bereits ab 1986: Drogenprobleme mit Heroinkonsumenten von 1990 bis 1996; Spezialisierung in einem Modellversuch für Jugendliche mit Drogenproblemen; Jugendliche mit einer No-future-Haltung

Ab 1996: Konfrontation mit Jugendgewalt. Nach der Arbeit mit den Suchtgefährdeten stellte der Umgang mit gewaltbereiten Jugendlichen die Mitarbeitenden vor neue Herausforderungen und forderte konzeptionelle Anpassungen (Null-Toleranz, enge Betreuung und niederschwellige Interaktion).

Ab 2005: massive Zunahme der psychisch Auffälligen und Erkrankten, wenig harte Drogen, zum Teil exzessiver Cannabiskonsum; Zunahme der psychiatrischen Indikationen

Seit 2012: verschiedenste Problemstellungen; psychisch Auffällige und offensichtliche Krankheitsbilder, massive Verwahrlosungen und Verwöhnungstendenzen, Spielsucht (elektronische Spiele), Zunahme der schulischen Lücken, grosse Überforderung in der schulischen und beruflichen Ausbildung.

Grundsätzlich gilt in den letzten Jahren: eine zunehmende Individualisierung, kür-

zere Massnahmen, mehr integrierte fachliche Disziplinen (Therapie mit Psychiatern und Psychologen, Sozialpädagogen, Arbeitsagogen, Job-Coach, Seelsorger) und dadurch ein erhöhter Vernetzungsaufwand und Zunahme der administrativen Aufgaben, weil alles nachvollziehbar dokumentiert werden muss. Die Zusammenarbeit mit den einweisenden Behörden ist intensiver geworden. Die Behörden werden in 14-tägigen Updates über den Verlauf informiert und können sich selber jederzeit einbringen. Die Aufträge sind oft schon vor dem Eintritt in sehr differenzierter Form vorhanden aufgrund von Gutachten und Abklärungen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern (systemischer Ansatz) wird anspruchsvoller, manchmal auch schwieriger, und intern zu vollziehende Mediationsaufträge erweitern die Arbeit spezialisierter Betreuungsfachleute.

Aktuelle Entwicklungen

- Die Massnahmen werden zunehmend und mehrheitlich von zivilen Behörden (KESB) verfügt. Dadurch werden sie kürzer und enden oft mit dem Erreichen des achtzehnten Altersjahres.
- Die Altersgrenze schiebt sich eher nach unten (ab vierzehn Jahren, meistens bis maximal achtzehn Jahre, ausnahmsweise könnten strafrechtliche Massnahmen bis zum Alter von 25 Jahren verlängert werden).
- Die Bedeutung der beruflichen Ausbildung nimmt aufgrund der kürzeren Massnahmen leider eher ab; die vorberufliche Ausbildung wird zunehmend wichtig.
- Durch die kürzeren Massnahmen sind die geschlossenen und halboffenen Programme gefragt und wichtig.
- Die Behörden wünschen in allen Fällen eine individuelle therapeutische Betreuung; dieser Bereich muss ausgebaut werden.

Unser aktuelles Angebot

Geschlossene Wohngruppe mit acht Plätzen: Die Jugendlichen im Alter von 14 bis 19 Jahren haben eine Aufenthaltsdauer im Kurzprogramm von rund vier Monaten, im Langprogramm von acht Monaten; aufgenommen werden straffällige oder stark verwahrloste, suchtgefährdete Jugendliche. Sie besuchen eine interne Schule und interne Arbeitsplätze im Atelier und werden mit einem ausgeklügelten Stufenprogramm auf erste Öffnungen und mehr Selbstständigkeit vorbereitet.

Schulabschluss- und Berufsvorbereitungsgruppe mit acht Plätzen (halboffenes Konzept): Die Schüler im Alter von 14 bis 16 Jahren bleiben ein bis maximal zwei Schuljahre in der Gruppe, um einen Schulabschluss in der internen Sonderschule auf Stufe Sekundarschule oder Realschule zu erreichen. Sie werden gleichzeitig unterstützt im Berufswahlprozess und auf den Einstieg in eine berufliche oder schulische Grundbildung vorbereitet. Die Jugendlichen können ab der fünften Woche individuelle Öffnungen beziehen (Urlaub bei den Eltern; Ausgänge für Einkäufe oder individuellen Sport).

Kooperative Wohngruppen mit 15 Plätzen (halboffenes Konzept): Die 15–18 Jahre alten Jugendlichen werden in der Berufsabklärung unterstützt und machen die ersten Schritte in der beruflichen Ausbildung. Die Jugendlichen bleiben 8 bis 24 Monate und können bei gutem Verlauf ab der dritten Woche individuelle Öffnungen (Urlaube, Ausgänge) beziehen.

Bewährungsgruppe mit 8 Plätzen (offenes Konzept): Die 16–20 Jahre alten Jugendlichen sind in ihrer Ausbildung stabil unterwegs, verfügen über ein gewisses Mass an Selbstverantwortung und haben dadurch mehr Verantwortung für sich, aber auch mehr Privilegien. Sie bleiben oft bis zum Austritt in der Wohngruppe.

Aussenwohngruppe und Jugendwohnung (8 Plätze): In der Aussenwohngruppe oder in einer eigenen Wohnung kann die Selbstständigkeit nochmals vergrössert und die Betreuungsdichte entsprechend reduziert werden.

Tagesaufenthalter (2 Plätze): Die Jugendlichen bleiben zu Hause oder in ihrer angestammten Wohnform und folgen innerhalb des Jugendheims dem Ausbildungsprogramm.

In der Lern- und Orientierungswerkstatt können Jugendliche einfachere Kundenaufträge bearbeiten; sie helfen mit beim Aufstellen unseres Festzeltes (Zeltverleih) und werden auf die Ausbildung vorbereitet.

In den Lehrbetrieben (interne Betriebe mit Zentralküche und Gebäudeunterhalt, externe Betriebe mit den fünf Abteilungen Gartenbau, Bau, Malerei, Schreinerei und Metallbau) können sieben Berufe ausgebildet werden auf den Stufen Fähigkeitszeugnis, Berufsattest und individueller Kompetenznachweis.

Schule: Neben der internen anerkannten Sonderschule haben wir eine interne Schule in der geschlossenen Wohngruppe und eine eigene Berufsschule.

Vernetzung der Institution mit Aarburg und Umgebung

Die Institution ist seit der Gründung gut mit der Standortgemeinde vernetzt. Oft engagieren sich Mitarbeitende des Jugendheims in den Behörden oder Kommissionen von Aarburg, oder bereits aktive Behördenmitglieder können eine Funktion im Jugendheim übernehmen (z.B. Gemeindeammann Scheurmann als Direktor; Oberaufseher Meyer als Gemeindeammann, Direktoren Gehrig und Hämmerle im Kulturverein «Schlüssel» und weitere Verbindungen aktueller wie ehemaliger Mitarbeitender in der Museumskommission oder Feuerwehr Aarburg, in Finanz- und Geschäftsprüfungskommission, Einbürgerungskommission usw.). Aktuell wohnen nur noch wenige Angestellte direkt in Aarburg. In neuerer Zeit pendeln stets einige Sozialpädagogen aus Deutschland ins Jugendheim.

Die Betriebe sind sehr gut mit dem lokalen und regionalen Gewerbe vernetzt. Eine gute Einbindung in die Region ist für uns zentral – wir müssen 80 % bis 90 % unserer Arbeiten bei externen Auftraggebern akquirieren. Für die gute Berufsausbildung sind passende Aufträge wichtig. Wir sind deshalb unseren externen Kunden sehr dankbar und bemühen uns in jedem Fall für eine professionelle Qualität.

Das Jugendheim Aarburg ist auf eine gute Vernetzung mit den Behörden und ihre zugewandte Unterstützung angewiesen, um den wichtigen und anspruchsvollen Auftrag erfolgreich zu bewältigen. Dies hat während der ganzen 125 Jahre sehr gut funktioniert und dafür möchten der Verfasser und die ganze Belegschaft des Jugendheims allen Freunden und Supportern herzlich danken.

Hans Peter Neuenschwander
Direktor Jugendheim Aarburg